

Zum Geleit Johannes Hauck, Niederaltaich	169
ETHISCHE FRAGEN IM ÖKUMENISCHEN DIALOG	
Ethische Differenzen innerhalb der Konfessionen als Herausforderung für die Ökumene Martin Robra (ev.)	171
Ökumenischer Konsens und Dissens in ethischen Fragestellungen – Die Studie „Gott und die Würde des Menschen“ Verena Hammes (kath.)	183
Lehre verbindet, Ethik trennt? Bemerkungen zum Studienprozess „Moral Discernment in the Churches“ in der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖRK Bernd Oberdorfer (ev.-luth.)	194
„Liturgie nach der Liturgie“ Der Konziliare Prozess des ÖRK aus der Sicht orthodoxer Theologie Stylios Tsompanidis (orth.)	206
Neue medienethische Herausforderungen in Zeiten der Digitalisierung Elmar Kos (kath.)	219
Ethische und anthropologische Herausforderungen durch KI-basierte militärische Kampfbotschafter Bernhard Koch (kath.)	228
ÖKUMENISCHES PORTRAIT	
Interview mit Mary Tanner Dagmar Heller (ev.)	239
Eingesandte Bücher	246
Unsere Autorinnen und Autoren	248
Thema des nächsten Hefts: Mystische Traditionen – Einheit in Vielfalt?	

Seit Beginn der UNA-SANCTA-Bewegung waren nicht nur theologische, sondern auch *ethische Fragen im ökumenischen Dialog* von hohem Interesse. Nachdem die theologische Konsensökumene, die lange Zeit weitreichende Verständigung erzielen konnte, etwas stagniert, kommt die Ethik verstärkt ins Blickfeld. Darin liegen wertvolle Chancen weiterer gegenseitiger Annäherung (gerade angesichts der Stagnation auf anderen Ebenen) und des Sprechens mit einer gemeinsamen christlichen Stimme zu zentralen Herausforderungen unserer Zeit. Andererseits tun sich dabei neue Gräben auf, die das teils schon vertraute Miteinander, ja sogar die Einheit innerhalb der Konfessionen belasten. Im Umgang mit ethischen Dissensen sind die Kirchen jedenfalls noch nicht so weit wie beim Diskurs über dogmatische Lehrdifferenzen, sondern eher noch relativ am Anfang.

Eine aktuelle Übersicht zu ethischen Konvergenzen und Differenzen zwischen und innerhalb der Konfessionen – in der Auseinandersetzung mit Rassismus, dem Ringen um Gerechtigkeit in Wirtschaft und Politik, um Positionen in Fragen der Bioethik und besonders heftig in Fragen menschlicher Sexualität – und die damit verbundenen Herausforderungen für die Ökumene gibt *Martin Robra*.

Die Bilaterale Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) hat sich seit 2009 mit der Applikation der Methode des differenzierten Konsenses auf ethische Fragen beschäftigt. Das daraus resultierende, im Jahr des Reformationsgedenkens 2017 veröffentlichte Dokument „Gott und die Würde des Menschen“ wird von *Verena Hammes* vorgestellt. Es konstatiert entgegen mancherlei Vermutungen sehr wohl einen tief verwurzelten und breit gefächerten Konsens in Fragen der Anthropologie und der Ethik, verschweigt aber auch nicht die Unterschiede, die sich aus Ableitungen auf konkrete ethische Fragestellungen des alltäglichen Lebens ergeben. Die Studie will somit zeigen, dass es durchaus Unterschiede in der Bewertung einzelner ethischer Entscheidungen geben kann, diese aber den Grundkonsens in der Anthropologie und dem Verständnis der Menschenwürde nicht aufheben.

Bernd Oberdorfer erörtert das Selbstverständnis und den Status des Dokuments „Moral Discernment in the Churches“ (2013) der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖRK, das ja gewissermaßen methodologische Prolegomena für den Dialog bietet, noch nicht diesen selbst. Darüber hinaus sondiert er als Werkstatt- und Zwischenbericht – da offizielle Ergebnisse noch nicht vorliegen – Perspektiven und den Verlauf der weiteren Diskussionen, besonders angesichts der

Ethische Differenzen innerhalb der Konfessionen als Herausforderung für die Ökumene

Martin Robra (ev.)

1. Wertkonflikte in der Evangelischen Kirche und der Römisch-Katholischen Kirche in Deutschland

Im Informationsdienst IDEA und anderen Publikationen konservativ-evangelikaler Provenienz wird hin und wieder Klage geführt über die „neue Ethik der EKD“. Beanstandet wird von einer Reihe von Autorinnen und Autoren damit eine in ihrem Urteil zu liberale Ausrichtung der EKD in ethischen Fragen von der Migration bis zur Abtreibung und – oft mit starken Emotionen verbunden – der Homosexualität. In einigen Kreisen wird auch die Position der EKD zum Klimawandel kritisiert¹.

Ein Kristallisationspunkt dieser Debatte war die Auseinandersetzung um die familienpolitische Orientierungshilfe des Rates der EKD: *Zwischen Autonomie und Angewiesenheit: Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken*². Der Text der Kammer der EKD für öffentliche Verantwortung wurde am 19. Juni 2013 von dem damaligen Ratsvorsitzenden der EKD, Nikolaus Schneider, der Öffentlichkeit vorgestellt. Als Orientierungshilfe argumentierte der Text nicht normativ für die klassische Institution der Ehe, sondern für ein Leitbild der Ehe als gelingender Partnerschaft. Auf dieser Basis wurde auch die Wirklichkeit von Patchworkfamilien und homosexueller Partnerschaften als mögliche Formen einer verlässlichen und fürsorglichen Gemeinschaft gleichberechtigter Personen anerkannt.

Die Reaktionen ließen nicht lange auf sich warten. Christliche Tradition und Werte würden von der EKD über Bord geworfen, die biblische Botschaft auf der Basis der historisch-kritischen Methode an den Zeitgeist angepasst. Noch vor wenigen Jahrzehnten gemeinsam vertretene familienpolitische Positionen würden mit

- 1 *Unheilige Allianz – Der Pakt der evangelischen Kirche mit dem Zeitgeist und den Mächtigen* ist der Titel einer Brochüre, die von Mitgliedern der AFD herausgegeben wurde und in der diese Kritik politisch zugespitzt vorgetragen wird.
- 2 Unter <https://www.ekd.de/22588.htm>.

von orthodoxer Seite vorgetragenen Einwände und der katholischerseits geäußerten Bedenken.

Nicht als direkte Antwort darauf, sondern grundsätzlich beleuchtet *Stylianos Tsompanidis* den spezifischen orthodoxen Beitrag auf dem gemeinsamen Weg des konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung als einer zentralen Achse des ÖRK, an dem die Orthodoxen Kirchen von Anfang an beteiligt waren. Insbesondere haben sie in den 1970er- und 80er-Jahren zu seiner theologischen Fundierung beigetragen und etwa durch Betonung der „liturgischen Diakonie“ oder der „Liturgie nach der Liturgie“ den Blick dafür geöffnet, dass die Kirche aus einem Urakt des Teilens lebt, der Eucharistie.

Schließlich thematisieren zwei Beiträge aktuell besonders virulente Entwicklungen, die zwar mehr oder weniger bekannt, aber in ihren Konsequenzen womöglich nicht weitreichend genug erkannt sind: Digitalisierung und auf Künstlicher Intelligenz (KI) basierende Militär-Technologie.

Die rasant fortschreitende Digitalisierung birgt ungeahnte Möglichkeiten und Gefahren sowohl für die Einzelnen als auch für Gesellschaften als Ganze. *Elmar Kos* weist auf die medienethischen Herausforderungen hin im Bereich Journalismus, Nachrichten und Information – auch im Zusammenhang mit (leicht) möglichen Manipulationen, z.B. mit gefälschten Profilen oder Bots – sowie im Bereich Big Data, wo riesige Mengen auch sensibler Daten gesammelt, vernetzt, ausgewertet und gehandelt werden. Mit ihnen können (erschreckend genaue) Prognosen für fragwürdige Zwecke errechnet werden, etwa im Wahlkampf, im Gesundheitswesen, für Werbung und Kommerz oder gar zur Überwachung.

Der Friedensethik galt ein besonderes Augenmerk der UNA-SANCTA-Bewegung seit den 1930er-Jahren. Heute sprechen sich praktisch alle christlichen Kirchen nicht nur klar gegen einen atomaren Krieg aus, sondern auch gegen die Herstellung von Atomwaffen und die Drohung mit deren Einsatz. Doch gerade in den letzten Monaten war zu beobachten, wie die „Sicherheitsarchitektur“ der Welt bröckelt und eine neue Aufrüstungsspirale droht – v.a. mit atomarer und KI-unterstützter Militär-Technologie, der zukünftig möglicherweise entscheidende Bedeutung zukommt. Keine Anwendungsweise von KI-gesteuerter Robotik entfacht wohl soviel emotionale Ablehnung wie „autonome Kampfroboter“. *Bernhard Koch* stellt zentrale Elemente der Technologie sowie der sog. „Regulierungsdiskussion“ dar und erweitert die Debatte aus der normativ-ethischen Perspektive schließlich auf eine anthropologische hin.

Unsere Reihe *Ökumenisches Portrait* setzen wir mit einem Interview mit der anglikanischen Alttestamentlerin und Ökumenikerin *Mary Tanner* fort, die u.a. das Nachdenken über die Bedeutung von *koinonia* für ein gemeinsames ethisches Engagement und Handeln aller Christen als neue Herausforderung nennt.

Niederaltaich, im August 2019

Johannes Hauck OSB